

Redaction.  
unsern wärmsten Dank  
welchen Sie in Ihrem  
erfreuten. Ist es  
die Nummer 183 des  
senden wir Ihnen diese  
alten Ihre werthe Zu-  
drücken Wünsche noch  
zu können. Wir bitten  
zu wollen.

Pränumerations-Preise

Für Stadt:		Mit Postverendung:	
Ganzjährig	10 R. - 12.	Ganzjährig	12 R.
Halbjährig	5 .. ..	Halbjährig	6 .. ..
Wierteljährig	2 .. 50 ..	Wierteljährig	3 .. ..

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

# Arader Zeitung.

**Redaction:**  
Hauptplaz, im Winkel'schen Neugebäude.  
**Expeditions- und Insertions-Bureau:**  
Hauptplaz, 5. Goldschneider's Buchhandlung.  
Für das Ausland übernehme Aufträge für  
Insertate die Herren Haafenstein & Bogler in  
Hamburg-Altona, Otto Molken u. die Jäger'sche  
Buchhandlung in Frankfurt a. M. und N. Schulz  
& Comp. in Leipzig.  
Manuscripte werden nicht zurückgeliefert.

Nro. 105.

Donnerstag den 1. September 1864.

XIII. Jahrgang.

## Telegramm der „Arader Zeitung.“

**Carlowitz, 31. August.** Maschierewicz ist durch das ihm ertheilte Confirmations-Diplom nur für die Serben als Erzbischof-Patriarch bestellt. Seiner Jurisdiction sind die Rumänen entzogen. Die Synode hat auch bereits die hierarchische Trennung der Rumänen von den Serben vom canonischen Standpunkte aus beschlossen. Die weiteren Durchführungsmaßregeln werden beraten, wobei jedoch manche Schwierigkeit zu Tage tritt.

## Politische Uebersicht.

Die Erklärung des dänischen Finanzministeriums in der Volksstimmung vom 25. August, welche dahin geht, daß die dänische Regierung auf den Wiener Conferenzen nicht für die sogenannten dynastischen Interessen, sondern dafür arbeite, so viel als möglich von Nord-Schleswig zu behalten und Dänemark zu überzeugen, daß dieses in seinem wahren Interesse liege, gibt der „N. N. Z.“ Anlaß zu folgenden Bemerkungen: „So begreiflich wir auch die Absicht der dänischen Regierung finden, so viel als möglich von Nord-Schleswig zu behalten, — so bedauern wir doch, wenn noch heute dort das „System“ es nothwendig macht, in dem dänischen Volke derartige Hoffnungen anzulegen, daß dieselben irgendwie eine ernsthafte Begründung haben.“

Der dänische Finanzminister hat übrigens nicht, wie der Telegraph meldete, geäußert, man werde sich bemühen, Nord-Schleswig, sondern — wie aus dem ausführlicheren Bericht über die betreffende Sitzung des dänischen Reichsrathes hervorgeht — „so viel wie möglich des nördlichen Theiles von Schleswig“ zurückzuerhalten. Der Unterschied springt in die Augen. Die Aeußerung des Finanzministers schließt also nicht aus, daß die Dänen sich mit den Friedens-Präliminarien begnügen, wenn ein anderes Arrangement bezüglich der Grenze nicht möglich ist.

Bezüglich der bekanntlich von seinem Vaterlande angebotenen Theilnahme des Freiherrn v. Scheel-Plessen an den Conferenzen in Wien veröffentlicht die officiöse „Wiener Abendpost“ folgende charakteristische Note:

„Es war dem Wunsche des kaiserlich-österreichischen nicht weniger als des königlich-preussischen Cabinets entsprechend, daß Freiherr von Scheel-Plessen nach Wien berufen wurde, um bei der Auseinandersetzung der Finanzverhältnisse zwischen Dänemark und den Herzogthümern die deutschen Großmächte mit seinen bewährten Sachkenntnissen zu beraten. Als Gutachter in den Herzogthümern und zugleich in Dänemark hat Freiherr v. Scheel-Plessen das Unabwendbare der ihm gewordenen Aufgabe gewiß im voraus richtig erkannt und es ist der Wunsch, der ihn bewog, der ehrenvollen Anforderung nachzukommen, um so höher zu achten. Wenn seine indirecte Mitwirkung zu den gedachten speciellen Theile des Friedenswerkes Parteiangriffen ausgeübt ist, so wird ihm der vielfährige Ruf, welchen er sich in anerkennenden und schwierigen Stellungen als Vertreter der besonderen Interessen und Rechte der Herzogthümer erworben hat, gegen geschäftliche Anklagen genügend sicherstellen.“

Diese Bemerkungen der „Wiener Abendpost“ lassen es geradezu unbegreiflich erscheinen, wie die amtliche „Prager Zeitung“ in einem ihrer Wiener Briefe von der „Versimmung“ sprechen konnte, welche die auf Herrn v. Bismarck's Veranlassung erfolgte Berufung des Freiherrn v. Scheel-Plessen nach Wien erzeugt haben sollte; die amtliche „Prag. Ztg.“ ist doch auch ein Regierungsorgan; wie reimt sich das zusammen?

Der Reise des Königs von Preußen nach München und den Conferenzen, die Herr v. Bismarck noch am 27. August gleich nach seiner Ankunft mit dem königlichen Staatsminister Freiherrn v. Schrenk hatte, wird eine politische Bedeutung beigelegt. Die „Baier. Ztg.“ schreibt hierüber folgendes: Wir begrüßen mit Freude diese Zusammenkunft, denn wie sie uns ein Beweis ist der freundschaftlichsten verwandtschaftlichen Gesinnungen, so gewährt sie uns zugleich die Hoffnung, daß die Herzen der beiden Monarchen in bundesfreundlicher deutscher Gesinnung sich begegnen werden. Manche trübe Wolke, welche noch an unserem Horizont hängt, kann vor der Begegnung der Fürsten schwinden, und wo deutsche Fürsten sich nähern, muß wohl Mißtrauen und Versimmung weichen, wie stark sie auch im Volke wurzeln mögen!

Aus Baden-Baden, 27. August wird dem „Fremdenblatt“ geschrieben: „Man erwartet am 30. oder 31. August die Ankunft des Königs von Preußen. Auf morgen ist für einen hochgestellten französischen Militär, welcher den König erwarten will, weil er, wie es scheint, eine Botschaft des Kaisers der Franzosen zu überbringen hat, eine Wohnung bestellt. In der Umgebung der Königin erzählt man sich: eine dringende Einladung nach Chalons sei dem Könige in Wien zugekommen, aber nicht angenommen worden — aus Mangel an Zeit.“ Man behauptet, der Kaiser bestrebe so sehr auf einer Zusammenkunft, daß es kaum möglich sein würde, diesem Verlangen auszuweichen; gleichwohl bezweifelt man, daß der König von Preußen und der Kaiser der Franzosen sich in diesem Herbst sehen werden. Dagegen erwartete der preussische Hof zahlreiche fürstliche Gäste aus Deutschland in der zweiten Hälfte des Monats September in Berlin.“

Das Gerücht, wonach die Wiener Friedensverhandlungen in Folge eines Wunsches des französischen Cabinets, daß der von den Dänen besetzte Theil Nordschleswigs an Dänemark zurückgegeben werde, unterbrochen worden sei,

entbehrt, wie das genannte inspirirte Blatt versichert, jeder Begründung.

Ueber die Zustände in Genf liegen folgende neue Berichte vor:

Genf, 25. August. Eine große Volksmasse hatte sich schon lange vor Beginn der Sitzung des Großen Rathes vor und in dem Rathhause versammelt. Die Zugänge waren durch zahlreiche, aus Jägern und Scharfschützen gebildete Posten besetzt, welche unmittelbar vor Beginn der Sitzung gegen 2 Uhr durch eine weitere Abtheilung Jäger verstärkt wurden. Die Truppen luden ihre Gewehre scharf. Der Große Rath war fast vollständig versammelt, die Tribünen waren zum Erdrücken angefüllt. Gleich nach der Eröffnung verlas der Präsident eine Protestation James Fazy's, welcher die Tagesordnung für „inconstitutionell“ erklärt. Hierauf entwickelte der Abgeordnete Des Gouttes seinen Antrag, dahin gehend: das Bureau des Großen Rathes zu beauftragen, den Bundesrath anzugehen, die vollkommene Durchführung des Willens des Generalrathes, wie sich dieser in der Staatsrathswahl vom 21. August aussprach, sicherzustellen. Am 23. hätte der Staatsrath schon Morgens um 9 Uhr dem Generalprocurator die nöthigen Weisungen gegeben, eine Untersuchung über den Aufstand in St. Gervais wie über die Sequestration des Staatsrathes auf dem Stadthaus durch die Independenten anzugehen, als die Bundesbehörde durch Herrn Duplan-Beillon die Sache in die Hand genommen habe. Staatsrath Richard scheint andeuten zu wollen, daß die Independenten schon vor den blutigen Ereignissen in St. Gervais das Zeughaus gestürmt hätten — eine Insinuation, welche auch bereits vorgestern durch die „Nation Suisse“ verbreitet wurde. — Gestern Nachmittags wurde eine neue Proclamation der Bundescommissäre bekannt gemacht, worin abermals zur Ablieferung der aus dem Zeughaus genommenen Waffen aufgefordert wird. — Gestern Abends traf wieder ein Bataillon Bundesstruppen ein und wurde in der Kaserne Chantepoulet im Quartier St. Gervais und im Wahlgebäude einquartirt. — Die Aufregung ist noch immer sehr groß unter den Parteien. Noch vorgestern Abends soll sich ein großer Volksaufstand vor J. Fazy's Wohnung am Quai du Mont-blanc gesammelt haben, so daß dieser Herr es für zweckmäßig erachtete, sich in der folgenden Nacht durch 150 Bewaffnete seiner Partei bewachen zu lassen. Solche Leibwachen sollten übrigens denn doch, wenn sie überhaupt nöthig sind, von den Truppen übernommen werden. — Um 11 1/2 Uhr Vormittags wurden drei weitere Opfer des 22. August zu Grabe getragen. Ein ungeheurer Zug von Leidtragenden folgte den Särgen. Alle Läden waren geschlossen und auf der Place Neuve und den Umgebungen des Todtenhofes waren Tausende von Menschen versammelt. Ein halbes Bataillon steht vor dem Wahlgebäude unter Waffen.

Zu den polnischen Kreisen zu Paris circulirt seit einigen Tagen ein offenes Schreiben des Fürsten Radziskaus Czartoryski an den Fürsten Adam Sapieha, ddo. Paris, 25. Juli 1864, in welchem ersterer seine Anschauungen und sein Verhalten in der polnischen Frage, namentlich als ehemaliger bevollmächtigter Commissär der Nationalregierung seinem Amtsnachfolger gegenüber auseinandersetzt. Zu vorbestimmt sagt Czartoryski in diesem Schreiben, daß er seit Anbeginn des Aufstandes nicht aufgehört habe, einige seiner Landsleute im königreich Polen, in der Folge auch die Nationalregierung, nachdem diese ihn zu ihrem Agenten ernannt hatte, über die Lage, Hoffnungen, endlich auch über die Täuschungen bezüglich der Hilfe vom Auslande aufzuklären, und daß er nach dem Abbruche der diplomatischen Unterhandlungen wegen Polens und nach dem Scheitern des Congressprojectes die Nationalregierung darauf aufmerksam gemacht, daß eine Hilfe für den polnischen Aufstand höchstens nur noch von einer allgemeinen europäischen Verwicklung zu erwarten sei; er überhandte — vor etwa drei Monaten — der Nationalregierung einen erschöpfenden Bericht über seine Bemühungen und über den ganzen Verlauf der Unterhandlungen. „Noch einmal — äußerte ich damals — wurden unsere Hoffnungen getäuscht, nicht nur bezüglich der thätigen Hilfe, sondern auch bezüglich der Anerkennung der Rechte, die uns im Geheimen Niemand bestreitet. Keiner von den Gewaltigen Europa's hat es gewagt, zur Verteidigung des Rechtes und im Interesse Europa's die Beziehungen zu Russland zu alteriren. Nur Einer, der heilige Vater, hat durch den feierlichen Tadel gegen den Czaren sich Polens angenommen. Ich sprach die Ueberzeugung aus, es werde die Zeit kommen, wo das Gewissen der Völker und besonders Frankreichs durch das neue Unglück Polens sich schwer belastet fühlen wird. Bei solchem Stande der Dinge konnte ich es der Nationalregierung nicht verhehlen, daß für eine weitere diplomatische Thätigkeit derselben kein Feld vorhanden sei; ich war daher der Meinung, daß die Nationalregierung es reichlich überlegen sollte, ob sie für die Fortdauer des Aufstandes wirken kann, wirken darf.“

„Mit vielen meiner Mitbürger theilte ich, als ich so an die Nationalregierung schrieb, die Befürchtung, daß eine Fortsetzung des Kampfes nicht bloß den Rest des Nationalvermögens, sondern selbst das innere Mark aufzehren würde, während — so verlassen wir von aller Welt waren — es doch nur ein zweckloser Kampf der Verzweiflung sein konnte.“

Diese Rathschläge und Vorstellungen, welche ich hier in Kurzem mittheile, überhandte ich im Monate April der Nationalregierung und verlangte, dieselben zur Aufklärung des Landes und der Bürger veröffentlicht zu dürfen. Mittheilung einer Depesche vom 11. Mai erhielt ich die Weisung, mit der Veröffentlichung bis Ende Mai zu warten. Ich fügte mich in den Willen der Nationalregierung.“

Czartoryski spricht nun dem Sapieha seine Anerkennung aus, daß letzterer durch Uebernahme des ihm von der Nationalregierung anvertrauten Amtes, indem er es vorzugsweise im Interesse der zahlreichen Emigranten ausübte, sich Verdienste um das Vaterland und die Menschheit erworben.

In weiterer Auseinandersetzung verdammt Czartoryski aus politischen und moralischen Gründen auf das Entschiedenste die Fortdauer der geheimen Organisation, da sie nur während des Kampfes gegen Russland einen vernünftigen Zweck haben konnte.

Die Thronbesteigung des Kaisers Maximilian I. von Mexico wurde nun auch dem Turiner Hofe am 28. August von Don Gregorio Barandiaran notificirt, der in besonderer Audienz von dem Könige Victor Emanuel empfangen wurde und ein eigenhändiges Schreiben Sr. mexicanischen Majestät überbrachte, das mit der Ueberschrift beginnt: „Mein Herr Bruder und Vetter!“

Das ordentliche Einkommen Mexico's wird im „Mem. dipl.“ folgendermaßen veranschlagt: Zolleinnahmen 16,000,000 Piafter, städtische und ländliche Grundsteuer 12,000,000 Piafter, Produktionssteuer 3,000,000 Piafter, Tabak 3,000,000 Piafter, Patente 2,000,000 Piafter, Steuer auf Salz, Pulver, Equipagen 2,000,000 Piafter, Einregistrierungs-, Stempel-, Erbschaftsteuer u. 2,000,000 Piafter, zusammen 40,000,000 Piafter, wovon für die Bedürfnisse der Administration 20,000,000 vollkommen ausreichen. Bleiben mithin für die Zinsen der Staatsschuld übrig 20,000,000. Die gesammte Schuld beträgt bis jetzt 140,000,000, wozu wahrscheinlich ein neues Anlehen von 60 Mill. tritt, mithin nicht mehr als 200 Mill.

Lg. Wien, 30. August. Mit den Friedensconferenzen will es nicht recht vorwärts gehen, und es hat sich erwiesen, daß wir besser unterrichtet waren als so mancher Andere, indem wir bereits meldeten, daß nicht Montag, sondern erst später die Sitzungen fortgesetzt werden sollen. Heute hören wir nun, es werde die nächste Sitzung wieder am 5. August stattfinden. — Auffallend sind seit einigen Tagen die häufigen, und stets mehrere Stunden andauernden Conferenzen zwischen dem preussischen Gesandten Baron Werther und dem französischen Vorkämpfer Herzog von Gramont; ersterer war z. B. vorgestern cypress zu letzterem nach Baden hinausgefahren, und gestern conferirten beide Herren über zwei Stunden im französischen Gesandtschaftshotel, worauf sofort Depeschen expedirt wurden. — Daß dies auch zum Theil der Zollangelegenheit gilt, liegt außer allem Zweifel. Wie wir hören, wird dem Vertreter Oesterreichs für diese Frage in Berlin, Baron Hock, ein Rath des Finanzministeriums beigegeben werden, der ihn auch eventuell in Verhinderungsfällen vertreten kann.

Daß man sich in neuester Zeit wieder im Ministerium ernstlicher mit der ungarischen Frage befaßt, haben wir bereits mehrfach angedeutet. Neuere Winde, die uns geworden, bestätigen dies vollkommen. Vor der Hand werden durch jene Blätter, welche dem Ministerium nahe stehen, verschiedene Artikel über dieses Thema in die Welt geschickt, welche den Zweck haben, die ungarische Journalistik aus ihrer Passivität herauszulocken; man hofft nämlich, daß dieser Artikel wenigstens zum Theil abgedruckt werden, und in manchen Fällen auch eine kleine Polemik herbeiführen könnten. Erst einmal dahin gelangt, soll auf dieser Grundlage weiter sondirt und vorbereitet werden. Ueberhaupt herrscht zwischen der k. ungarischen Hofkanzlei und dem Staatsministerium seit einigen Monaten das unigste Einvernehmen, und es verhält sich die Centralstelle zum Ministerium, wie etwa die siebenbürgische Hofkanzlei, ein Anstreben, welchem sich Graf Jorgach nicht recht fügen wollte, und dem er daher geopfert werden mußte. — An den Justisreformen, resp. deren Einführung wird nun, nachdem die Beurlaubten meistens wieder eingerückt sind, ernstlich gearbeitet, und ihr Inslebenreten steht zum Theil schon mit 1. October zu gewärtigen. Freilich sind sie mehr administrativer Natur und schlagen in das Feld der Gerichtsordnung, und ihr Erfolg ist daher jedenfalls insoweit fraglich, bis nicht auch etwaige mangelhafte Gesetze durch neue, zeitgemäße ersetzt sind, was aber freilich wieder nicht ohne den Landtag geschehen kann, will man nicht neuerdings oetroyiren. Sonach culminirt die vollständige Lösung jeder auf Ungarn bezughabenden Frage in der Einberufung des Landtages.

Bei der Austragung der serbisch-romänischen Kirchenangelegenheit sollen von letzterer Nationalität fünf Experten nach Carlowitz entsendet werden; es ist jedoch noch nicht entschieden, ob diese aus freier Wahl hervorgehen oder von der Regierung ernannt werden.

Große Aufmerksamkeit schenkt man hier den dalmatinischen Landtagswahlen und man spricht von neuen Weisungen, welche der Gouverneur bezüglich deren Uebewachung für die dortigen Behörden erhalten habe. Auch soll der Deputation, die in dieser Angelegenheit nach Wien zu reisen gewünscht ist, der indirecte Wink ertheilt werden, die Reise lieber nicht erst zu unternehmen, weil es leicht möglich wäre, daß sie gar nicht empfangen würden.

Die ersten Anhaltspunkte zur Entdeckung des Complots der italienischen Actionspartei in Südtirol erhielt unser Polizeiministerium durch das Buzarester General-Consulat, welches sich diese wieder von der walachischen Regierung aus den Untersuchungsacten gegen die nun von dort ausgewiesenen Fremden zu verschaffen mußte.

\* Wien, 29. August. Wie die „Gen.-Corr.“ meldet, fand die dritte Zusammenkunft der österreichisch-preussischen mit den königlich dänischen Bevollmächtigten noch nicht statt, und zwar scheint der Grund einer kurzen Ver-

## Arztliche Rüge.

Wohl einander künstlich in Operationen, als Heilen, gar nicht abne nach der besten Schonung und ohne

mittags bis 6 Uhr

von 8 bis 9 Uhr.

P. DR. RÓZSAI,

Zimmer Nr. 3

traße Nr. 13.

## Wunden

in Zustände befind-  
sowie verschiedene  
Wunden bei

Wundiduska,  
Hofischen Hause, 2. Stock.

## Wais-Anl.-Lose.

1. April 1864,

1000 fl. 220,000,

5000 fl. 20,000,

100 fl. 135.

Wais-Anl. kostet fl. 12 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 6 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 220,000.

Wais-Anl. kostet fl. 20,000.

Wais-Anl. kostet fl. 135.

Wais-Anl. kostet fl. 12 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 6 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 220,000.

Wais-Anl. kostet fl. 20,000.

Wais-Anl. kostet fl. 135.

Wais-Anl. kostet fl. 12 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 6 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 220,000.

Wais-Anl. kostet fl. 20,000.

Wais-Anl. kostet fl. 135.

Wais-Anl. kostet fl. 12 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 6 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 220,000.

Wais-Anl. kostet fl. 20,000.

Wais-Anl. kostet fl. 135.

Wais-Anl. kostet fl. 12 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 6 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 220,000.

Wais-Anl. kostet fl. 20,000.

Wais-Anl. kostet fl. 135.

Wais-Anl. kostet fl. 12 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 6 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 220,000.

Wais-Anl. kostet fl. 20,000.

Wais-Anl. kostet fl. 135.

Wais-Anl. kostet fl. 12 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 6 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 220,000.

Wais-Anl. kostet fl. 20,000.

Wais-Anl. kostet fl. 135.

Wais-Anl. kostet fl. 12 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 6 oft. Wfa-

Wais-Anl. kostet fl. 220,000.

Wais-Anl. kostet fl. 20,000.

Wais-Anl. kostet fl. 135.

Wais-Anl. kostet fl. 12 oft. Wfa-

zögerung in dem Umstande zu liegen, daß dänischerseits die Ausarbeitung von Schriftstücken, welche zur Vorlage für die Conferenz bestimmt sind, noch nicht zu Ende gebracht ist. Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Wien. Ztg.“ mittheilt, dem Verfasser des in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei veröffentlichten kunsthistorischen Werkes, „Serbiens byzantinische Monumente“, F. Kaniž, eine namhafte Subvention zu einer neuen archäologisch-ethnographischen Forschungsreise in die europäische Türkei mit dem Vorbehalte allergnädigst zuzuwenden geruht, daß der Reisende die Ergebnisse seiner Studien mit bisher an den Tag gelegter Bereitwilligkeit wieder österreichischen wissenschaftlichen Anstalten zur Veröffentlichung überlasse.

Einer der ersten Gelehrten Deutschlands, der Professor der Aesthetik Friedrich Vischer, weil seit einigen Tagen in Wien. Derselbe wird sich ungefähr vierzehn Tage hier aufhalten und sodann eine Reise nach Italien antreten.

Das Nachtmannöver, welches die k. k. Artillerie jährlich auf der Simmeringer Heide ausführt, wird Anfang September abgehalten werden. Dasselbe beginnt in der Abendstunde, besteht in der Entwicklung der verschiedenen Nachtsignale für Truppen, dem Werfen der Beleuchtungskörper, ferner dem Steinwerfen, Bombenwerfen u. s. w.

Se. Majestät der Kaiser hat sich vorgestern Nachmittags 5 Uhr in Begleitung des Großherzogs von Toscana, des Fürsten Thurn und Taxis und mehrerer Adjutanten mittelst Südbahn nach Eisenberg in Steiermark begeben, um einer daselbst stattfindenden großen Hofsagd beizuwohnen.

**Wien, 28. August.** Nach einer Darstellung des Romänenführers Babes in der hier erscheinenden „Conc.“ stünden die Acten der rumänischen Metropole gut. Der Kaiser hat der Synode der Carlöwitzer Diocese zu wissen gethan, daß das Temesvarer Bisthum, worauf bekanntlich die Rumänen Anspruch machen, noch weiter unerledigt bleiben solle; ferner sei bei der Installation des Patriarchen Maschierewitsch bloß von den Serben und nicht von den Rumänen die Rede gewesen. Herr Babes theilt bei dieser Gelegenheit mit, daß der Regierungs-Commissär zum neuen Patriarchen gesagt hätte: „Ich empfehle Eurer Heiligkeit im Namen Sr. Majestät den ganzen Clerus und das ganze rechtgläubige Serbenvolk, damit Sie ihm ein Oberpriester seien.“ Und zum Volke gewendet sprach der Regierungs-Commissär: „Große serbische Nation! Siehe hier das heilige Haupt deiner Kirche!“ und schloß diese seine Rede mit den Worten: „Es lebe der Patriarch des gesammten serbischen Volkes, Samuel Maschierewitsch!“ — Dagegen bringt „Kol. Közl.“ eine Wiener Correspondenz, worin behauptet wird, daß die Angelegenheit der rumänischen Metropole noch lange nicht abgeschlossen, und daß namentlich in der Bukowina der Widerstand gegen dieselbe sehr groß sei, weil man dort, wo viele orthodoxe Ruthenen wohnen, in religiösen Dingen ebensowenig von Siebenbürgen als in politischen von Galizien abhängen wolle.

### Neuestes.

**Wien, 30. August.** Der Reichsrath soll, dem Vernehmen nach, für Anfangs November einberufen werden. Es bestätigt sich, was bereits früher gemeldet wurde, daß die Regierung sich mit dem Gedanken trägt, ihm die Budgets für zwei Jahre, 1865 und 1866 vorzulegen.

**Berlin, 30. August.** Der Kaiser von Rußland hat den von dem Grafen Adlerberg dem Senat vorgelegten Antrag, die kaiserliche Genehmigung zur Aberkennung der adeligen Rechte und zur ewigen Verbannung des ehemaligen Insurgentengenerals Grafen Hanke-Bojak zu erwirken, abgelehnt.

Der neueste Rapport des Statthalters Berg an den Kaiser von Rußland schließt mit den Worten: „Das Land ist vollständig ruhig und es ist der Augenblick gekommen, in welchem das polnische Volk die Segnungen empfangen soll,

## Genilleton.

### Russische Vagabunden.

Schon von Altersher gehört das Vagabundiren zur Natur des russischen Bauers. Auch jetzt hat wohl kein anderes Land Europas so viele Landstreicher aufzuweisen, wie das große Rußland. Das russische Gesetz kennt eine Menge Gattungen von Vagabunden; es gehören dahin Landstreicher, Sträflinge, Ausreißer, herumziehende Bettler u. s. Als besonderes Kennzeichen eines Herumziehers gilt Passlosigkeit und Heimathlosigkeit. Häufig ist der Gebrauch falscher Pässe und das Vorgeben, man wisse nicht, woher man stamme. Diese Gattung von Leuten versteht es sehr gut, sich falsche Documente zu verschaffen, bei deren Vorzeigung sie Arbeit suchen.

Ein gewöhnliches Auskunftsmitel der russischen Landstreicher besteht darin, daß sie an dem Orte, wo sie ergriffen werden, plötzlich ihre ganze Vergangenheit vergessen; sie wissen nicht, wo sie her seien, und vermögen niemand anzugeben, der den geringsten Nachweis über sie liefern könne. Sobald man ihnen erstlich zu Leibe geht, kommen auch falsche Aussagen zum Vorschein, die alles noch mehr verwirren; sie berufen sich auf Leute, die weit entfernt sind oder gar nicht existiren. Die Regierung muß sie oft Tausende von Wersten transportiren lassen, bloß um sich zu überzeugen, daß sie betrogen sei, und daß die Vagabunden an dem entfernten Orte niemand kennt. Die dadurch verursachten Kosten erreichen eine ungläubliche Höhe, und da sie bei erfolgter Reclamation und Recognition ersetzt werden müssen, so hütet sich Jeder, den Landstreicher zurückzuführen und überläßt ihn seinem Schicksale. Für derlei Verlautbarungen, welche die Regierung in der Senatszeitung und den Gouvernements-Zeitungen veröffentlicht, werden jährlich 20- bis 30,000 Silberrubel auf die Strafe geworfen. Dazu kommen noch die Untersuchungs-, Zehrungs- und Transportkosten!

Die Umstände, welche die Vagabunden in ihre verderbliche Laufbahn drängen, gehen zum Theil aus ihrer socialen Lage, zum Theil aus persönlichen Beziehungen hervor. Ersteres ist bei den Vagabunden von sternerpflichtigem Stande und bei militärischen Ausreißern der Fall, während Letztere

deren Verkündigung Em. Majestät in die Zeit der Wiederkehr der Ordnung der Dinge hinauszuschieben geruht haben.“ (Tel. d. Wandr.)

**Paris, 29. August, Abends.** Die Abreise des Kaisers in das Lager von Chalons ist auf morgen verschoben worden.

Nachrichten aus Tunis, 21. August, melden: Vierzehn Stämme haben sich unterworfen; 40 noch nicht unterworfenen verlangen den Rücktritt des Kasnadars.

**Kiel, 29. August.** Das eben eingelaufene preussische Geschwader, die Corvetten „Nymph“, „Vimeta“, „Arcona“ und der Aufjagdampfer „Grille“ nebst vier Kanonenbooten, liegt dem Schloßgarten gegenüber vor Anker.

### Tagesneuigkeiten.

**Arad.** Ein nachahmenswerthes Beispiel von Gemeinsinn und edler Opferwilligkeit haben unsere israelitischen Mitbürger neuerdings dadurch wieder an den Tag gelegt, daß sie im hiesigen Cultusstempel eine neue prachtvolle Orgel herstellen ließen, ohne dadurch den Säckel der Gemeinde in Anspruch zu nehmen, indem die hierzu erforderlichen, nicht unbedeutenden Ausgaben theils durch unverzinsliche Anleihen, theils auch durch Geschenke gedeckt wurden. Die Orgel selbst soll, nach dem Ausspruch von Kennern, ein wahres Meisterwerk sein, welches seinem Erzeuger, unseren wackern Orgelbauer Herrn Anton Dangel, zur vollsten Ehre gereicht und den guten Ruf vollkommen rechtfertigt, dessen sich derselbe in diesem schwierigen Industriezweig schon seit einer langen Reihe von Jahren erfreut. — Daß die Einweihung der neuen Orgel, wie verlautete, am nächsten Sonntage, als am Sterbetage des um das Andenken im Allgemeinen, ganz besonders aber um die Arader isr. Gemeinde hochverdienten Oberrabbinen Aron Chorin stattfinden soll, können wir um so weniger glauben, als es doch gar zu ungeschickt wäre, eine solche Feier an einem Tage zu veranstalten, welcher für die hiesige Gemeinde als ein Tag des Unglücks und der Trauer betrachtet werden muß und es außerdem ganz unpassend wäre, wenn die ersten Töne, welche dem neuen Instrumente, das zur größeren Ehre Gottes geschaffen wurde, entlockt würden, Gefühle der Trauer und des Schmerzes hervorzubringen die Bestimmung hätten. —

Heute (Donnerstag) beginnt Herr Hollnuss mit seiner Operngesellschaft im hiesigen Theater den Cyclus seiner Vorstellungen mit Donizetti's reizender Oper „Lucia.“ Der Titelpart ist in den Händen der lebenswüthigen, hier im besten Andenken stehenden Sängerin Fräulein Dalnoki. Den Edgar singt der treffliche Tenorist Herr Fektér, den Alphon den vielversprechende jugendliche Baritonist Herr Institutör, und den Bidebert der ebenfalls noch sehr junge Bassist Herr Ddry. Am nächsten Samstag kommt Verdi's „Trubadour“ mit den Damen: Dalnoki (Leonore) und Pajor (Aucucca) und den Herren: Fektér (Manrico), Lóthfalusi (Luna) und Sonntag Kossini's ewig schöne komische Oper „Der Barbier von Sevilla“ zur Aufführung. —

Von der nach jeder Richtung hin ehrenvoll beendeten Sängerfahrt nach Fünfkirchen und Pest zurückgekehrt, hat unsere Dalárda sich Dienstag Abends in den Localitäten des „Hopfen-Gartens“, vor einem Kreis von Freunden, welcher durch mehrere hierzu geladene Gäste vergrößert wurde, Liedertafel gehalten und durch den schwungvollen Vortrag sowohl nationaler, als auch anderer Lieder das Auditorium im wahren Sinne des Wortes entzückt, so daß beinahe jedes Lied zweimal zum Vortrag gebracht werden mußte. — Die Unterhaltung, welche gegen 9 Uhr begannen, dauerte bis nahe an Mitternacht und wurde durch die exquisite Bedienung, so wie durch die Vorzüglichkeit alles dessen, was an Speisen und Getränken geboten wurde, noch erhöht, demnach an dem Verdienste: dem zahlreichen Auditorium einen vergnügten Abend bereitet zu haben.

auf die entlaufenen Sträflinge, welche zur Transportation nach Sibirien verurtheilt waren, und auf die herumziehenden Bettler von Profession anzuwenden ist. Das Desertiren der Soldaten erklärt sich aus der Art und Weise ihrer Behandlung; man weiß, daß Soldat werden müssen, unter den Russen für das entsetzlichste Elend gilt. Das Davonlaufen wird natürlich furchtbar bestraft; trotzdem kommt es häufig vor, und nach den Berichten entfällt auf eine Million Soldaten die immer noch große Summe von 3000 Desertireuren in Friedenszeiten. Auch des Glaubens wegen sind Manche Herumtreiber geworden, als man die Secten der griechisch-russischen Kirche verfolgte, die verbrecherischen sowohl als die harmlosen. Eine Anzahl alter Jungfern und Witwen aus dem Gouvernement Nishni-Nowgorod ging in eine Wüste, um eine große Einsiedelei zu begründen, die bis auf 30 Häuser anwuchs. Sie standen unter einer selbstgewählten Lebthierin, kultivirten den Ritus der Altgläubigen und lebten theils von ihren eigenen Mitteln, theils von reichlich fließenden freiwilligen Beiträgen. Männer und verheiratete Frauen durften sich nicht bei ihnen niederlassen. Sie lebten Alle gut, aber streng, denn jedes unnütze Wort ward dadurch geahndet, daß man die Sprecherin auf Erbsen knien ließ. So bestand die kleine Gemeinde viele Jahre lang, hatte sich ein schönes Bethaus gebaut, und selbstverständlich den Behörden jahraus jahrein die üblichen Geschenke gemacht, um unbelästigt zu bleiben. Im Jahre 1853 brach plötzlich eine Verfolgung über sie herein. Die Häuser wurden versteigert, das Bethaus geschlossen, einige der älteren Jungfern ins Kloster, andere ins Bethaus gesperrt. Warum, das ist nicht gesagt!

Unter den Sträflingen sind die zur Zwangsarbeit und die zur Ansiedlung in Sibirien Verurtheilten und Verbanneten hervorzuheben. Das russische Recht kennt außer der Todesstrafe für Hochverrath und den militärischen Strafen folgende Kategorien für seine criminelle Gerichtsbarkeit: Verurtheilung zu Zwangsarbeit in den Bergwerken auf Lebenszeit, auf 20 und auf 15 Jahre, in den Festungen auf 12 und 10 Jahre, in den Fabriken auf 8 und 6 Jahre mit darauffolgender Ansiedlung in Sibirien; dann folgt die einfache Verbannung nach Sibirien, Corrections- und Zuchthausstrafe u. s. bis zu den mildesten Strafen hinab.

Diesu treten aber für die, welche nicht wegen ihres Standes oder ihrer Bildung von der Leibesstrafe eximirt sind, eine Menge accessorischer Bestimmungen, als: das

Restaurateur Herr R a r n e r seinen redlichen Antheil hat. —

Der Thätigkeit unserer städtischen Sicherheitsbehörde ist es in den letzten Tagen gelungen, drei der öffentlichen Sicherheit sehr gefährlicher Individuen habhaft zu werden und sie dem strafenden Arm der Gerechtigkeit zu überliefern. Alle drei waren gefährliche Einbrecher, und erwiesen sich bei ihrer Verhaftung am 20. auf den 21. August in einem hiesigen Gasthauslocale eingebrochen und auf frischer That ertappt wurde, ist ein geborener Wiener; die beiden Anderen sind aus der Strafcompagnie in der Festung Carlsburg in Siebenbürgen entwichen, und haben auf ihrem Marsch nach Arad mehrere äußerst verwegene Einbruchsdiebstähle, zuletzt in Paulis, ausgeführt. Die drei Verbrecher sind nach ihrer Verhaftung sofort den Militärbehörden übergeben worden. (Ludwig Kuthy f.) In Großwardein starb am 27. August der Herr Ludwig Kuthy nach längerer Krankheit an der Wassersucht im 53. Lebensjahre. Kuthy war vor dem Jahre 1848 einer der populärsten ungarischen Schriftsteller. Später fungirte er als erster Commissar des Arader Comitats, in letzter Zeit aber als Assessor des Criminalgerichtes im Bihar Comitat.

Nach einer Mittheilung der „Temesvarer Zeitung“ wurden die Herren rumänischen Congreßdeputirten Andreu Moesonyi de Foen, Vincenz Babes und als Vertrauensmann Herr Julian Bantulesu seitens des k. k. Herrn Hofcommissärs G. M. Baron von Philippovitsch eingeladen, an der Synodalberathung theilzunehmen, um in Angelegenheit der angeregten Trennung der rumänischen Kirchenadministration von der serbischen Kirche ihre Ansicht auszusprechen. In Folge dessen werden sich die vorgenannten Herren sofort nach Carlöwitz begeben.

In Maros-Basárhely erscheint, solange als die Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher dauert, ein kleines Tagblatt, welches unter Mitwirkung der Herren Wilhelm Knöpfler und Josef Szabó, vom Herrn Franz Mentovich redigirt wird. Aus der ersten Nummer desselben erfahren wir, daß Se. Excellenz der hiesigen römisch-katholische Bischof, Ludwig v. H a n n a l d, der zum Präsidenten der Versammlung gewählt war, durch Privatverhältnisse verhindert war, an der Versammlung theilzunehmen. —

An Franz R i s t, welcher derzeit bei dem Musikfeste in Carlöwitz weilte, wurde — wie der „R. A.“ mittheilt — auf telegraphischem Wege von der Intendant des Nationaltheaters die Einladung gerichtet, zwei Concerte (Chor- und Orchesteraufführungen) auf der Nationalbühne zu veranstalten, wie sie in ähnlicher Weise im vorigen Jahre von Richard Wagner abgehalten wurden. Man hofft, daß Franz Rist dieser Einladung nachkommen werde.

Der bekannte Nationalöconom, Herr Wilhelm R o s e r, kön. sächsischer Rath und Universitätsprofessor, der auch Mitglied der ungarischen Academie ist, beabsichtigt dem „Napló“ zufolge eine wissenschaftliche Rundreise durch Ungarn zu unternehmen und wird dieser Tage in Pest eintreffen.

Vom Grafen Dominik Teleki d. ä. wird demnächst bei Herrn Moriz Ráth eine ausführliche Geschichte des unter der Regierung Kaiser Josefs ausgebrochenen und von Hora geleiteten Aufstandes in Siebenbürgen erschienen. Der Reinertrag wird dem Fond des ungarischen Schriftstellerunterstützungsvereines zugewendet.

Im „Hon“ stellt Gabriel Várady die Behauptung auf, daß das Alear aus dem Verkaufe des Marmaroser Salzes und Holzes jährlich um 1,300,000 fl. mehr einnehmen könnte als bisher, wenn eine Eisenbahn in das Marmaroser Comitat gebaut würde.

In der vorgelegten Nummer des „Sürgöny“ wird der Vorschlag gemacht, daß das Waisenvermögen, welches in ganz Ungarn zu Ende des Jahres 1862 zusammen 58,234,126 fl. betrug, in einem Centralcreditinstitute ver-

anlegen von Fesseln, das Rasiren des halben Kopfes, das Prüegeln mit allen möglichen Instrumenten, und endlich das Brandmarken oder die Stempelung, welche im Geiste einer aufgeklärten Zeit seit vorigem Jahre aufgehoben ist. Bestanden hatte die Brandmarkung mit verschiedenen Abänderungen ungefähr 200 Jahre. Sie wurde zur Bezeichnung der Verbrecher und Ausreißer gebraucht, und zwar so, daß ein besonderes Mal den einfachen criminalistischen Ausreißer ein anderes einen unfreiwilligen Ausreißer, ein drittes einen entlaufenen Zwangsarbeiter oder städtigen Katorжник bezeichnete. Diese Zeichen wurden dort, wo man die Flüchtigen ergriffen und erkannt, sofort denselben dicht unter dem Ellbogen des rechten Armes und auf das Schulterblatt angeprägt.

Als accessorische Criminalstrafe war in älterer Zeit das Abschneiden der Ohren in Gebrauch, später, unter der Kaiserin Elisabeth, das Ausschneiden der Nasenlöcher, und dieses wurde erst 1817 abgeschafft! Im Jahre 1845 wurde statt der auf Wangen eingetragenen Buchstaben B. O. P. (russisch wor = Dieb) eine Stempelung eingeführt, indem die Buchstaben K. A. T. auf Stirn und Wange eingestampft und die Wunden mit Schießpulver eingerieben wurden, wodurch man den Unglücklichen also gleichsam tätowirte, was heutzutage endlich ganz abgeschafft ist. Der practische Nutzen hat sich übrigens auch früher zu helfen gewußt, und durch spanische Fliegen, ägenden Ralk und andere Mittel die Spuren ausgelitt, denn den Ursprung der hienach gebliebenen Narben konnte niemand errathen.

Wie es den Verbannten und Sträflingen in Sibirien ergeht, ist schon oft geschildert worden. Wir wollen hier nur einige weniger bekannte Thatfachen aufzählen. Entreglich sind die Arbeiten der Sträflinge in den Branntweinfabriken in dem Gouvernement Tobolsk, wo den Verbannten einige Zeit übrig bleibt, um sich selbstständig etwas zu erwerben. In der Troizki'schen Salzsiederei im Gouvernement Semisei, in den Nertschinski'schen Gold- und Silberbergwerken verhält sich die Sache freilich anders. Die Verbrecher müssen von Sonnenaufgang bis Untergang in einer absehbaren Atmosphäre arbeiten und täglich 1000 Pfund Erz zu Tage fördern oder 8000 Pfund Goldstaub verarbeiten. Kommt der Feierabend, so bezigt der Aufseher, was der Unglückliche geleistet; ist es nicht genug, so erfolgt unbarmherzig Prügelsstrafe. Demen, die etwas Geld haben, geht es besser; die bestehen nun die Aufseher und

malte wer  
flusse, welch  
fügendes Cr  
Credit aus  
treffenden A  
rollirt wer  
fremten Gen  
nen Waisen  
Verlusten ge  
Verwalter d  
gebührt, wa  
fervermögen  
nur die Ver  
gedekt, son  
mit bedeu  
Vorschlage  
das Waisen  
die im gan  
tet werden  
auf dem C  
Creditanst  
fervermöge  
genieß dur  
zahlreiche  
strafung  
lung zu, d  
durch Hag  
terungsver  
zur Vereit  
forderdlich  
mordung  
längern S  
theilung d  
Mlava ge  
Vor f  
zufolge, S  
Grafen V  
gespendet.  
Graf W  
Bließe, s  
dens, f.  
Mitglied  
nach lang  
stoben.  
Dester  
Graf He  
rouini v  
„Ant  
hese zu  
in den Ka  
— Um d  
fuß Räng  
Braven r  
im fern  
sen Raum  
— Se. G  
gestatten  
und habe  
gesagt.  
lung ein  
großen T  
Durch d  
Vermittl  
lichen W  
liche We  
gabe de  
werden  
ten ge  
das sic  
haben  
breitet  
sein V  
zurück  
Bette  
mosen  
herum  
cession  
ihr ge  
pünger  
Jahre  
nach  
von e  
weckl  
solche  
nicht  
die G  
Wall  
schlie  
müßte  
nieße  
Lorbe  
stim  
daß  
Dur  
Defe  
stati  
den  
tiger  
daß  
weg  
tina  
die  
mö  
gew



